



VAmBs – Talente mit Zukunft



Vorwort

Vielfältig sind die Möglichkeiten, den Erfolg eines Modellversuchs in der beruflichen Rehabilitation zu ermitteln. Dokumente werden analysiert, Fragebögen versandt, Beobachtungen vorgenommen. Daraus lassen sich je spezifische Erkenntnisse ziehen: zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Allein – es ermangelt dann noch der individuellen Sicht durch die Betroffenen selbst. Sie zu befragen, ist kein Akt der Höflichkeit, sondern Gebot der Stunde: Das IX. Buch des Sozialgesetzbuches fordert größtmögliche Beteiligung der Leistungsberechtigten an Planung, Gestaltung und Auswertung der ihnen gebotenen Leistungen. Sie direkt und persönlich nach der Qualität zu befragen, ist gleichsam ein „Muss“!

Wenn Menschen zu sich selbst interviewt werden, antworten sie notwendigerweise aus ihrem subjektiven Blickwinkel. Aber die geschilderten, oft sehr persönlich gehaltenen Erfahrungen und Einschätzungen bieten ein willkommenes Gegengewicht zu den Versachlichungen, die zwangsweise durch empirische Untersuchungen, strikt orientiert an den wissenschaftlichen Kriterien der Objektivität, Reliabilität und Validität, herbeigeführt werden. Und sie liefern ein konkretes Bild von den Jugendlichen, um die es in der beruflichen Rehabilitation geht. Nicht als Objekte pädagogischen Handelns, sondern als Akteure und Akteurinnen im Lerngeschehen sind sie zu verstehen.

Dass allerdings auch die nachfolgenden Interviews mit Jugendlichen aus Berufsbildungswerken, die an der verzahnten Ausbildung teilgenommen haben, zu einem gewissen Grad den Gütekriterien der empirischen Sozialforschung genügen müssen, liegt auf der Hand. Insofern mag es Einschränkungen beim Kriterium der Objektivität geben, andererseits lassen sich die Interviews auch als Korrektiv zur Sichtweise der vielfach befragten Mitarbeiter der Leistungserbringer nutzen. Und nicht zuletzt bieten sie einen ungeschminkten Blick auf die Realität, in der die Jugendlichen aufgewachsen sind und in der sie sich zu rechtfinden müssen. Der Beitrag, den ein Berufsbildungswerk nicht nur zur Qualifizierung und Job-Findung, sondern auch zur Persönlichkeitsentwicklung leistet, lässt sich an den in dieser Broschüre vorgestellten Interviews plastischer und eindrucksvoller ermessen als an anonymen schriftlichen Erhebungen.

Nicht zuletzt ist es auch spannend zu lesen, wie diejenigen die immer als „Mensch im Mittelpunkt der beruflichen Rehabilitation“ stehen sollten, ihre Rolle selbst empfinden. Wer die Menschen nicht erreicht: dessen Konzept steht auf tönernen Füßen! Auch insofern sind die vorliegenden Interviews Prüfsteine der verdienstvollen Arbeit der Berufsbildungswerke. Und schließlich wird mit den Interviews die wichtigste journalistische Grundregel eingelöst: „Menschen fesseln immer“.

Wilhelm Eichhorn
Vorstandsvorsitzender BAG BBW

Danksagung

„DIE WEISHEIT EINES MENSCHEN MISST MAN NICHT
NACH SEINEN ERFAHRUNGEN,
SONDERN NACH SEINER FÄHIGKEIT,
ERFAHRUNGEN ZU MACHEN.“

GEORGE BERNHARD SHAW

Mit besonderem Dank

an die jungen Auszubildenden, die uns an ihrer Fähigkeit
Erfahrungen zu machen teilhaben lassen,

an Katrin Schulz von der Universität Hamburg,
die diese Fähigkeiten für uns zusammengestellt hat,

an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von 32 Berufsbil-
dungswerke, die bereits jetzt ihren jungen Auszubildenden
die Chance bieten, ein VAmB zu werden,

an 166 Kooperationsunternehmen
der freien Wirtschaft – allen voran der METRO Group,

an Prof. Dr. Wolfgang Seyd und Dr. Burkhard Vollmers
von der Universität Hamburg, die mit Katrin Schulz
das Modellprojekt VAmB wissenschaftlich begleitet haben,
an Matthias Klinowski, der das Projekt auf Seiten
der BAG BBW koordiniert, und an Selda Becit,
die diese Broschüre umgesetzt hat.

Inhaltsverzeichnis

6 VAmB – Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken

7 Werdegang und Erfahrungsberichte von Jugendlichen in der Ausbildung mit Betrieben

Karina T. hat bereits eine Friseurlehre abgebrochen und bekam am Kolping BBW Essen mit der Ausbildung zur Verkäuferin in Kooperation mit Galeria Kaufhof ihre zweite Chance.

8 Durch seine Erkrankung ist Julian S. extrem langsam. In seinem Kooperationsbetrieb ist er voll integriert. Hier findet er Rücksichtnahme und Ansporn, seine Aufgaben zu bewältigen.

9 Im Gartenbaubetrieb wird Pierre S. ernst genommen und gefordert. Dadurch lassen sich Lernschwierigkeiten leichter überwinden.

10 Julian Z. steuert den Abschluss als Fachlagerist nach zweijähriger Ausbildung an. Im Betrieb hat er gelernt, worauf es ankommt.

11 Manuela H. hat durch ihren Praxisbetrieb ihr Selbstvertrauen zurück gewonnen.

12 Die Gastronomiebranche fordert Robert P. eine hohe Belastbarkeit ab, die ihn täglich während seines Praxiseinsatzes auf die Probe stellt.

13 Christian R. hat trotz seiner starken Sehbehinderung seinen Traumberuf gefunden. Vorurteilen zum Trotz absolviert er nun einen Teil seiner Ausbildung in einem Hotel.

14 Angespornt durch die guten Erfahrungen in ihrem Kooperationsbetrieb Dorint Hotel will es Christin W. bis zur Hauswirtschaftsmeisterin bringen.

15 Maik M. hat sich durch den Praxiseinsatz auch in der Schule verbessern können. Er ist heute Klassenbesten im Fach Mathematik am BBW.

16 Der Kontakt mit Kunden hat Denis G. Selbstbewusstsein verliehen. Beratungsgespräche sind schon lange keine Hürde mehr für ihn.

17 Rückblick eines Jugendlichen nach erfolgreicher Abschlussprüfung und Integration in den Betrieb

Benjamin D. hat es geschafft. Inzwischen arbeitet er seit zwei Jahren als Verkäufer in einem REWE-Markt.

18 Ausblick zur dauerhaften Implementation der verzahnten Ausbildung an Berufsbildungswerken.

Ein Interview mit Otto Bachmeier, Förderwerk St. Elisabeth Augsburg

VAmB – Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken

Für Jugendliche mit Behinderungen ist es oftmals schwierig im Berufsleben Fuß zu fassen. Vorurteile gegenüber ihrer Leistungsfähigkeit als auch die eigene Unsicherheit der jungen Menschen erschweren den Einstieg ins Berufsleben.

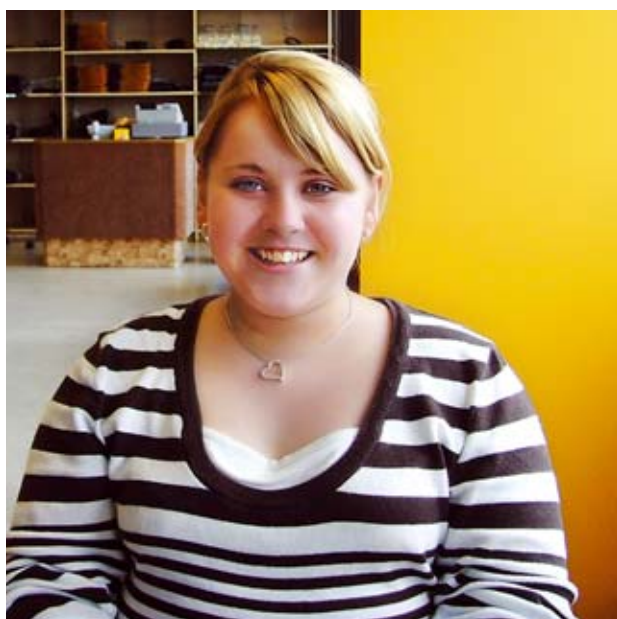
Ein Projekt der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW) im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales hat das Ziel, diese Einstiegsbarrieren aus dem Weg zu räumen. Deshalb wurde die Verzahnte Ausbildung mit den Berufsbildungswerken (VAmB) ins Leben gerufen. Das Projekt richtet sich an Jugendliche, die aufgrund einer Behinderung den Anforderungen einer betrieblichen Ausbildung nicht gewachsen sind, aber sehr wohl die Voraussetzungen mitbringen, einen Teil der Ausbildung in Betrieben und Unternehmen der Wirtschaft zu absolvieren. Gemeinsam mit verschiedenen Kooperationsbetrieben und Berufsschulen bilden die Berufsbildungswerke die Teilnehmer des Projektes unter realen Bedingungen aus. In dem innovativen Ausbildungsmodell werden Praxis, Theorie und Unterstützung eng miteinander verzahnt. Denn trotz des großen Wunsches, unter betrieblichen Ausbildungsbedingungen einen Beruf zu erlernen, ist die Bewältigung der schulischen Anforderungen und der neuen Bewährungssituation für die Jugendlichen manchmal schwierig. Deshalb stehen den jungen Menschen die Berufsbildungswerke immer unterstützend zur Seite und sorgen dafür, dass die Jugendlichen ihre Ausbildung mit Erfolg abschließen können.

Um diese innovative Lernkooperation zu Gunsten aller Beteiligten zu verbessern, führt die Universität Hamburg die wissenschaftliche Begleitung des Projektes durch. Die Untersuchung wird u.a. Empfehlungen zu optimalen Rahmenbedingungen in den Betrieben und den Berufsbildungswerken abgeben, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Ergebnisqualität liegt. Für alle Beteiligten des Modellversuchs ist wichtig, dass die Auszubildenden ihre Prüfungen erfolgreich abschließen und ihren Arbeitsplatz finden. Denn es geht darum, den behinderten jungen Menschen den Weg ins Berufsleben durch eine möglichst betriebsnahe Ausbildung zu ebnen.

Neben den bisherigen wissenschaftlichen Ergebnissen fallen besonders die Erlebnisse und Erfahrungen der Jugendlichen selbst auf. Die jungen Menschen berichten von der großen Chance, eine Ausbildung unter realen Bedingungen absolvieren zu dürfen, von ihren Sorgen und Ängsten, die schulischen Anforderungen nicht erfüllen zu können und auch von dem Gefühl endlich dazuzugehören und gebraucht zu werden. Besonders deutlich wird, dass diese besondere Ausbildung den Jugendlichen eine Zukunftsperspektive gibt, die so für sie nicht existiert hätte. Sie sehen sich bereits heute mit beiden Beinen fest im Berufsleben stehen.

Werdegang und Erfahrungsberichte von Jugendlichen in der Ausbildung mit Betrieben

Karina T. absolviert bei Galeria Kaufhof in Essen einen Teil ihrer Ausbildung zur Verkäuferin.



„IM BBW UND VAmB BEKOMME ICH DIE CHANCE, ERFOLGREICH EINE VON DER IHK ANERKANNTE AUSBILDUNG ZU MACHEN.

ICH BIN AUCH EINE VERKÄUFERIN.“

Fast hätte Karina T. die Hoffnung auf eine Ausbildung mit Perspektiven aufgegeben, denn ihr bisheriger Lebenslauf ist nicht ganz reibungslos verlaufen. Aufgrund ihrer Lernbehinderung besitzt die 22-Jährige trotz zweier Anläufe keinen Realschulabschluss. Eine anschließende Ausbildung als Friseurin scheiterte an einer Allergie gegen die chemischen Behandlungsmittel und an einem ungeeigneten Betriebsklima. „Im Friseurgeschäft gab es kein Team. Niemanden haben meine schulischen Schwierigkeiten interessiert. Es ging immer nur um Zahlen. Ob ich was lerne, war egal“, sagt Karina enttäuscht.

Heute, nach diesen ersten Erfahrungen, fühlt sich Karina wieder richtig wohl und ins berufliche wie soziale Leben integriert. Sie blickt optimistisch einem erfolgreichen Ausbildungsabschluss als Verkäuferin entgegen und wünscht sich später eine Anstellung in ihrem Ausbildungsbetrieb. Entscheidend für diese positive Entwicklung war die Hilfe und Unterstützung des BBW Essen, das Karina in den Kooperationsbetrieb vermittelte und sie während der gesamten Ausbildung bestärkt und unterstützt hat. Für Karina war diese Ausbildung die große Chance. Der Kontakt mit den Kunden und die Textilbranche liegen ihr.

Aber vor allem der anerkannte Abschluss und die betrieblichen Erfahrungen während der Ausbildung weiß Karina besonders zu schätzen: „Bei Galeria Kaufhof konnte ich feststellen, wie es überhaupt im Arbeitsleben zugeht. Ich habe erst hier erfahren, wie es ist, mit vielen verschiedenen Menschen umzugehen. Bei Bewerbungsgesprächen kann ich nun sagen: ich habe auch was gelernt. Und das liegt ja immer ein Stück weit an einem selbst.“ Daher bemerkt sie auch etwas kritisch über ihre Mitschüler: „Sie denken oft, sie sind nur hier, um Spaß zu haben. Ich aber weiß aus eigener Erfahrung, dass man diese Möglichkeit nutzen muss. Im BBW und durch VAmB bekomme ich die Chance, erfolgreich eine von der IHK anerkannte Ausbildung zu machen.“

Karinas größter Traum ist es, in ihrem jetzigen Ausbildungsbetrieb eine Anstellung zu finden, unabhängig zu werden und mit ihrem Freund eine eigene Familie zu gründen.

Julian S.

lernt Gartenbaufachwerker am BBW Waiblingen. Die fachpraktische Unterweisung findet in einem nahe gelegenen Gartenbaubetrieb statt.

„Die Arbeit und der Umgang mit Kollegen haben mir sehr viel Spaß gemacht, so dass mir die Wahl meines Ausbildungsberufes leicht fiel“, beschreibt Julian seine ersten Erfahrungen in seinem Ausbildungsbetrieb. Direkt nach seinem Förderabschluss besuchte Julian einen 18-monatigen Lehrgang am BBW. Dabei hat er auch ein Praktikum in einem Gartenbaubetrieb absolviert und seinen Traumberuf gefunden. Inzwischen arbeitet Julian im Rahmen seiner Ausbildung dreimal pro Woche bei der Firma Lauterwasser, an den anderen zwei Tagen besucht er die Berufsschule.

„Ich kann mir nicht vorstellen, nur am BBW zu sein! Firma Lauterwasser, das ist Heimat pur. In dem 40-Mann-Betrieb sind wir eine große Familie! Ich bin gern bei den Pflanzen, mag es Platten zu legen und genieße die frische Luft.“ Doch der Anfang war für Julian nicht unbedingt einfach, denn er leidet an einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung, die sich durch leichte Ablenkbarkeit und geringes Durchhaltevermögen auszeichnet. „Ich bin von meinem Ausbilder gut eingeführt worden. **Aber ich war immer extrem langsam. Alles lief wie im Film ab wegen der Medikamente.** Inzwischen habe ich leichtere bekommen, ´die alten nehme ich nun nicht mehr´, sagte ich zu meiner Ärztin. Ich möchte leistungsfähig sein.“

In der Schule benötigt Julian noch die Unterstützung eines Förderlehrers. Trotzdem ist er seit dem Einsatz in der Natur viel selbstbewusster geworden. „Die Praxis bringt mir Erfolgserlebnisse. Inzwischen habe ich sogar den Führerschein geschafft“, berichtet Julian stolz. Nun kann er endlich auch selbst die Autos fahren, an denen er in seiner Freizeit gemeinsam mit seinem Onkel schraubt.



**„DIE PRAXIS BRINGT MIR
ERFOLGSERLEBNISSE.**

**INZWISCHEN HABE ICH SOGAR DEN
FÜHRERSCHEIN GESCHAFFT.“**

Das BBW ist für Julian das Sprungbrett gewesen, sich auch den schulischen Herausforderungen einer Ausbildung zu stellen. Wenn er zurückblickt, hätte er sich schon viel früher gewünscht, so gefordert zu werden. In Zukunft möchte Julian unbedingt weiter für die Firma Lauterwasser arbeiten. „Ich kann mir keinen besseren Betrieb vorstellen.“ Deshalb setzt er alles daran, die erforderlichen Prüfungen zu schaffen, um im Anschluss daran eine berufliche Perspektive zu haben. Schließlich wünscht er sich später einmal eine Freundin, Kinder und ein eigenes Auto.

Pierre S.

lernt Landschaftsgartenfachwerker
am BBW Offenburg in Kooperation
mit einem Gartenbaubetrieb.

„ICH WERDE NICHT MEHR ‚ERZOGEN‘,
SONDERN MUSS FÜR MICH SELBST
GERADE STEHEN.“

Pierre blickt auf eine sehr konfliktreiche Kindheit und Jugend zurück, die von Gewalt und Drogen geprägt war. Doch jetzt hat er klare Ziele vor Augen und einen Halt in Familie und Beruf gefunden.

Trotz seiner Legasthenie schaffte Pierre den Hauptschulabschluss an einer Waldorfschule. Nach einem berufsvorbereitenden Jahr begann er eine Ausbildung als Koch. Doch kurz vor seinem Abschluss kam es zu einem Eklat mit seinem Chef, an den Pierre täglich durch eine Brandnarbe auf seinem Arm erinnert wird. Während dieser harten Zeit griff Pierre häufig zu Drogen, um den Alltag zu entfliehen: „Ich fühlte mich in dieser Zeit wie eine Maschine, lebte nicht wirklich.“ Nach dem Vorfall arbeitete Pierre ein Jahr lang im Hoch- und Tiefbau und ließ sich anschließend von der Bundesagentur für Arbeit für handwerkliche und soziale Berufe schulen. Im Anschluss verrichtete er Pflegetätigkeiten für einen Kollegen, der nach kurzer Zeit bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben kam. Pierre war nun arbeitslos.

Die Geburt seiner Tochter veränderte sein Leben. Mit der Unterstützung seiner Freundin hatte er die Kraft einen Entzug zu machen und sich für eine Ausbildung als Landschaftsgartenfachwerker am BBW zu bewerben: „Ich bin gern in der Natur und gehe gern mit Menschen um.“ Seit Beginn der Ausbildung geht es stetig aufwärts in Pierres Leben. „Die Arbeit im Betrieb ist mir wichtig. Ich kann hier viele praktische Erfahrungen sammeln. Wir schaffen, wenn es regnet, wir schaffen, wenn es schneit. Hier muss ich für mich selbst gerade stehen. Im Betrieb wird der Mensch an sich mehr gefordert. Man wird schneller erwachsen.“ Pierre arbeitet bei der Firma Schmelzer, einem kleinen 4-Mann-Betrieb, der auf Privatgrundstücken Pflegearbeiten durchführt. In schulischer Hinsicht wird Pierre weiterhin vom BBW unterstützt, da er langsamer als die anderen den Lernstoff aufnehmen kann. Aber er ist zuversichtlich: „Wenn es bei der Abschlussprüfung nicht beim ersten Mal klappt, mache ich sie eben noch einmal.“

Pierre träumt davon, in seinem erlernten Beruf arbeiten zu können oder sogar eine eigene kleine Firma aufzubauen, um später ausreichend für seine Familie sorgen zu können. Er möchte ihr eine glückliche Zukunft bieten.

Julian Z.

ist Auszubildender zum Fachlageristen am BBW Waiblingen. Seine betriebspraktische Ausbildungsphase durchläuft er bei A&M Winnenden.

Julian begeistert sich für alles, was mit Computern und Technik zu tun hat. Die Ausbildung zum Fachlageristen lässt sich seiner Meinung nach gut mit seiner Leidenschaft für Technik verbinden, weil er hier seine Kenntnisse am PC unter Beweis stellen kann. Drei Tage in der Woche arbeitet er nun bei A&M Winnenden, wo er unter anderem mit der Sortierung und Einlagerung der Waren betraut wird. Zuvor nahm Julian an einem 11-monatigen Lehrgang des BBW Waiblingen teil und konnte dort seinen Hauptschulabschluss nachholen. Die Aufnahme bei A&M Winnenden lief dann ganz unkompliziert für Julian ab: „Ich bin mit dem Meister vom BBW zu A&M gefahren. Dort waren schon vor mir mehrere Praktikanten aus der Einrichtung. Hier absolvierte ich eine Probezeit und habe auch erfolgreich bestanden.“ Julian lebt während der Ausbildung in einem Internat. Er besucht seine Mutter am Wochenende, wenn der Vater bei seiner Freundin ist. Er ist froh, dass er im Betrieb und im BBW nicht mit den familiären Problemen belastet wird. Mit Hilfe des BBW hat Julian neue Freunde und ein neues Selbstbewusstsein gefunden. „Zuvor war ich in einer Sprachheil- und Förderschule und bin viel gehänselt worden. Ein Mädchen hat die anderen gegen mich aufgewiegelt. Sie haben mich mit Worten geschlagen.“ Heute macht er nur noch positive Erfahrungen mit Menschen. „Im Betrieb lerne ich eine Menge. Das macht mir Spaß. Die Kollegen sind nett und hilfsbereit. Ich kann sie jederzeit fragen.“

Seine Leistung im Betrieb beurteilt er selbstkritisch: „Ich fühle mich oft müde und habe Kreislaufprobleme, weil ich so schnell gewachsen bin. Das schlug sich in meiner Motivation und Pünktlichkeit nieder.“ Aber Julian weiß genau, worauf es ankommt: hohes Engagement, Verlässlichkeit und ein guter Umgang mit Kunden sind ihm wichtig.

„IM BETRIEB LERNE ICH EINE MENGE. DIE KOLLEGEN SIND NETT UND HILFSBEREIT.“

ICH KANN SIE JEDERZEIT FRAGEN.“

Am BBW erhält Julian Förderunterricht in Deutsch und Mathematik. Trotzdem ist er auch hier noch nicht ganz sicher. „Die Wahrscheinlichkeit steht 50 zu 50, dass ich die Abschlussprüfungen bestehe. Ich muss mich leistungsmäßig verbessern.“

Julian weiß, dass er sich anstrengen muss, denn nach dem Abschluss zum Fachlageristen will er am liebsten in der Computerbranche arbeiten, in eine Wohngemeinschaft ziehen und eine Freundin finden.



Manuela H.

**lernt Verkaufshelferin am BBW Essen.
Seit dem ersten Ausbildungsjahr ist
sie bei Galeria Kaufhof.**

**„ICH WÜNSCHE MIR EINEN GUTEN JOB,
DASS MAN WAS AUS SEINEM LEBEN
MACHEN KANN! OHNE VAmB WÜRD
ICH DAS NICHT SCHAFFEN.“**

Mir war von Anfang an klar, dass ich aufgrund meiner Lernbehinderung keine betriebliche Ausbildung aufnehmen kann“, stellt Manuela fest. Doch trotzdem hat sie für eine berufliche Zukunft gekämpft. Bereits in der Sonderschule biss sie die Zähne zusammen und hat trotz Lernschwierigkeiten und Hänseleien anderer Mitschüler den Abschluss geschafft. Ihr Rehabilitationsberater der Bundesagentur für Arbeit hat sie nach ihrem Schulabschluss an das BBW vermittelt. Dort lernte die inzwischen 19-jährige über den Weg einer Arbeitserprobung ihren jetzigen Ausbildungsbetrieb Galeria Kaufhof kennen und entschied sich für eine Ausbildung als Verkaufshelferin. „Mit Menschen zusammen zu kommen macht mir Spaß“, erklärt sie. Sie überlegt bereits, noch ein weiteres Ausbildungsjahr als Verkäuferin anzuhängen.

Die Startphase in dem Handelsunternehmen verlief für Manuela nicht ganz einfach: „Am Anfang war ich recht unsicher. Ich bin aber von den Kollegen sehr gut aufgenommen worden. Sie beziehen mich in alles ein. Zum Beispiel bin ich bei den Besprechungen dabei und nehme auch an betriebsinternen Weiterbildungen zur Umsatzschulung oder zum Umgang mit Reklamationen teil.“ Trotzdem benötigt Manuela die Unterstützung des BBW. Schwierige Themen werden ihr hier in Ruhe mehrmals erklärt. So wird Manuela von Tag zu Tag besser. „Da glaubt man plötzlich an sich, bekommt Mut und Selbstbewusstsein.“ Manuela hofft, dass sie mit einer guten Abschlussprüfung ihre Ausbildung abschließen kann. Eigentlich hätte sie nie erwartet, dass sie überhaupt jemals in einem Betrieb eine Ausbildung absolvieren kann. Aber durch „Ehrgeiz, Motivation, etwas lernen zu wollen und Spaß am Beruf und dem Warenbereich“ hat sie es geschafft. Anderen Jugendlichen empfiehlt sie für die verzahnte Ausbildung eine positive Lernmotivation, Offenheit und Warenkenntnisse sowie die Fähigkeit, Konflikte aushalten zu können.

Für die Zukunft wünscht sich Manuela „einen guten Job zu haben, dass man was aus seinem Leben machen kann.“ Sie hat aber auch noch andere große Pläne, wie „Englisch lernen, meinen Führerschein machen, nach Spanien reisen oder in die Karibik und meine Freundin in London besuchen und Fiat fahren wäre schön.“

Robert P.

absolviert eine Ausbildung zum Koch am BBW Potsdam. Seit Sommer 2007 lernt er in dem Pan Asia Restaurant am Ort.

Robert ist Koch aus Leidenschaft. Er mag das Experimentieren und Ausprobieren von Rezepten und tauscht sich gerne mit seinen Kollegen über spezielle Tricks und Kniffe in der Küche aus. Kein Wunder also, dass er begeistert von seiner Ausbildung zum Koch im Pan Asia Restaurant erzählt, denn er hat sich schon längst an den leistungsintensiven Küchenbetrieb gewöhnt. „Hier habe ich seltener frei, muss im Schichtdienst arbeiten, mit dem Stress im Küchenbetrieb klarkommen. Wir kochen hier schließlich nicht für 25, sondern für 200 Gäste.“ Seine sieben anderen jungen Kollegen unterstützen Robert, der seit der Geburt an Knicksenspreizplattfüßen leidet und schon drei Operationen hinter sich hat. „Beim Heben der schweren Töpfe fassen die Kollegen mit an“ erzählt Robert. „Man muss Verständnis für die Mitarbeiter aufbringen, weil sie mit Behinderten nicht umgehen können. Dazu bedarf es einer klaren Ansage, was man leisten kann und was nicht.“

Doch trotz der positiven Erfahrungen hatte Robert zunächst Bedenken, sich ans BBW zu wenden. Robert brachte seine Schulzeit auf einer ganz normalen Gesamtschule, wo er die Oberschulreife mit einem Durchschnitt von 1,8 schaffte. Als ihm sein Rehabilitationsberater der Bundesagentur für Arbeit vorschlug zum BBW zu gehen, schien ihm dies befremdlich. „Ich hatte Berührungsängste. Du denkst, die Rollifahrer sind doof. Inzwischen weiß ich, es sind ganz normale Menschen. Ich bin selbst ein Behinderter.“ Außerdem hat Robert ziemlich schnell festgestellt: „Wenn man sich als Behinderter auf einen normalen Ausbildungsplatz bewirbt, hat man einfach keine Chance. VAmB bietet eine gute Grundausbildung am BBW in Verbindung mit vielen wichtigen Praxiserfahrungen durch den Betrieb“.



„VAmB BIETET EINE GUTE GRUNDAUSBILDUNG AM BBW IN VERBINDUNG MIT VIELEN WICHTIGEN PRAXISERFAHRUNGEN DURCH DEN BETRIEB.“

Das BBW hat Robert bei der Suche nach seinem Traumberuf unterstützt und ihm das nötige Rüstzeug für die Ausbildung im Pan Asia mitgegeben. Robert kann nun träumen – vom Arbeiten in fremden Kulturen und einer eigenen Familie.

Christian R.

absolviert am BBW Soest eine dreijährige Kochausbildung in Kooperation mit einem Hotel.

„MIT DIESER AUSBILDUNG HABE ICH DEFINITIV BESSERE CHANCEN AUF EINEN ANSCHLIESSENDEN ARBEITSPLATZ.“

Der 26-jährige Christian ist mittlerweile hoch motiviert und will seine Ausbildung als Koch mit Erfolg abschließen. Das war nicht immer so. Christian schaffte erst im zweiten Anlauf seinen Realschulabschluss in Hamburg und besuchte anschließend die höhere Handelsschule. Den Tod seiner Mutter konnte der damals 16-Jährige nur schwer verkraften. Die Folge waren Fehlzeiten in der Schule, die schließlich zum Verweis führten. Anschließend versuchte Christian mehrmals über die Bundesagentur für Arbeit eine Ausbildung zu finden. „Sie wollen ja nicht“, bekam Christian dort immer wieder zu hören.

Erst mit dem Kennenlernen seiner Freundin nahm sein Berufsleben eine positive Wendung an. Sie hatte am BBW Soest bereits eine Ausbildung absolviert und ermunterte Christian, es ihr gleichzutun. „Die Arbeitsagentur war nicht leicht zu überzeugen, die Förderung für eine Ausbildung zum Hauswirtschafter zu übernehmen“, erzählt Christian. „Schließlich hat sie diese aber bewilligt.“ In einem Feedbackgespräch mit Christian stellten die Mitarbeiter des BBW fest, dass er eigentlich von einer Ausbildung als Koch träumt. Die Mitarbeiter haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Christian diesen Wunsch zu erfüllen. Christian ist nun der erste Koch am BBW Soest. Dank einer einstweiligen Arbeitserlaubnis der Industrie- und Handelskammer, arbeitet er mittlerweile als Teilnehmer der verzahnten Ausbildung VAmB im Hotel „Zum wilden Mann“.

Parallel dazu besucht Christian die Berufsschule. „Ich hatte zwei Monate Stoff aufzuholen und war in der Klasse natürlich zunächst der Sonderling. Inzwischen aber bin ich bei meinen Mitschülern gut akzeptiert.“ In der Küche war der Beginn der Ausbildung auch alles andere als einfach. Da er fast nichts sieht und zusätzlich schlecht hören kann, benötigt Christian eine helle Arbeitsumgebung und eine übersichtliche Anordnung der Geräte und Waren. Anfängliche Hürden wurden für ihn aber schnell aus dem Weg geräumt. Heute träumt er von einer späteren Anstellung als Koch und rechnet sich gute Chancen aus. „Mit dieser Ausbildung habe ich definitiv bessere Chancen auf einen anschließenden Arbeitsplatz!“

Christin W.

**lernt Hauswirtschafterin am BBW Potsdam.
Ihr Praxisbetrieb ist das dortige Dorint Hotel.**

„Ich möchte nach meinem Abschluss als Hauswirtschafterin einen Ausbilderschein machen und Hauswirtschaftsmeisterin werden“, erklärt Christin selbstbewusst mit Blick auf ihre berufliche Zukunft. Nach ihrem Realschlussabschluss hatte sie sich aufgrund einer Gelenkerkrankung vielen schmerzhaften Operationen unterziehen müssen. Im BBW entschied sie sich während einer Berufsvorbereitung zwischen mehreren Möglichkeiten zu einer Ausbildung als Hauswirtschafterin. Den Informationstag zu dem Modellversuch VAmB hat sie noch in lebhafter Erinnerung. Dort traf sie mit den anderen Auszubildenden zusammen und bereitete sich in ersten Workshops auf ihren zukünftigen Beruf vor. „Der Tag war klasse“, sagt sie. „Unsere gemeinsame Arbeitsaufgabe im Workshop hat viel Spaß gemacht.“ Nach ihrem ersten Lehrjahr am Oberlinhaus freute sich Christin besonders auf den praktischen Teil der Ausbildung im Dorint Hotel. „Das BBW bildet nicht das wahre Leben ab. Im Hotel arbeite ich im Schichtdienst, werde in den verschiedenen Abteilungen wie zum Beispiel Housekeeping, Service oder Küche eingesetzt.“

Auch für Christin war der harte Arbeitsalltag zu Beginn gewöhnungsbedürftig, aber es sei wichtig, bereits in der Ausbildung in das Arbeitsleben integriert zu werden, sagt sie. „Ich habe mich inzwischen auf das Berufsleben einstellen können, weiß wie man mit Kunden reden muss. Die Zeit hat mich erwachsener gemacht“, berichtet die angehende Hauswirtschafterin mit Stolz.

**„WENN MICH DER CHEF IM BETRIEB LOBT,
BAUT MICH DAS VIEL MEHR AUF
ALS AM BBW.“**

Christin weiß heute genau, welche Voraussetzungen von den Auszubildenden im realen Arbeitsleben gefordert werden. Dazu gehören ihrer Meinung nach nicht nur Pünktlichkeit und Aufnahmefähigkeit, sondern insgesamt eine gute Allgemeinbildung, Fremdsprachen und der Verzicht auf eine Sonderstellung. „Im Berufsalltag kann keiner Rücksicht auf dich nehmen“ erklärt sie. Doch Rücksicht braucht Christin schon lange nicht mehr. Der Berufsalltag hat sie selbstbewusst und ehrgeizig gemacht. Sie lebt in einer eigenen Wohnung und blickt zuversichtlich ihrer beruflichen Ausbildung entgegen. Schließlich verfolgt sie nicht umsonst das Ziel, selbst eine Ausbilderin zu werden.



Maik M.

ist Verkäuferlehrling am BBW Waiblingen. Seit Ausbildungsbeginn arbeitet er dreimal pro Woche im OBI-Baumarkt.

„DIE BETRIEBLICHEN ERFAHRUNGEN HABEN MIR AUF JEDEN FALL GEHOLFEN.“

ICH BIN HEUTE KLASSENBESTER IM FACH MATHEMATIK AM BBW.“

Maiks Ausbildung stellt einen Kompromiss dar. „Mein eigentlicher Berufswunsch ist ja Verkehrsmeister bei der Bahn, aber dieser wird von den BBWs nicht angeboten.“ Der 20-Jährige hat sich daher entschlossen, eine Ausbildung im Handel aufzunehmen. Bereits seit einem Jahr wird er nun am BBW Waiblingen als Verkäufer ausgebildet und denkt schon jetzt über eine Fortsetzung der Ausbildung als Einzelhandelskaufmann nach.

Während der Schulzeit besuchte Maik drei verschiedene Förderschulen. Erst mit zehn Jahren hat er Lesen gelernt. Trotzdem schaffte er im ersten Anlauf den Hauptschulabschluss an der Hauswirtschaftsschule. Nach einer Zeit, die von verschiedenen Praktika und Arbeitslosigkeit geprägt war, stellte sich Maik am BBW Waiblingen vor. „Ich wollte in eine größere Stadt und an eine gute Bildungsstätte. Da fiel die Wahl auf das BBW Waiblingen“, erzählt Maik. Mit Hilfe eines Ausbilders vom BBW konnte er an einen OBI-Baumarkt vermittelt werden. „Mein betrieblicher Ausbilder hat mich sehr gut in den Kollegenkreis und das Warensortiment eingeführt“, beschreibt Maik seine ersten Erfahrungen. Die ihm zugeteilten Aufgaben bereiten ihm sehr viel Freude, obwohl er manchmal Schwierigkeiten hat, seinen Kollegen zu vermitteln, dass er nur Lasten bis zu 25 Kilogramm heben darf. Den anderen Leistungsanforderungen im Betrieb und der Berufsschule wird Maik aber ohne Probleme gerecht.

Ohne den praktischen Ausbildungsteil im Baumarkt kann sich Maik seine Lehrzeit rückblickend gar nicht vorstellen. „Die betrieblichen Erfahrungen haben mir in jedem Fall geholfen“, betont er. „Ich bin heute Klassenbester im Fach Mathematik am BBW.“ Maik hofft, dass er mit der Unterstützung des BBW erfolgreich alle Abschlussprüfungen bestehen wird. Außerdem beurteilt er die Übernahmechancen bei OBI recht positiv. „Ich habe ein gutes Gefühl und strenge mich sehr an.“

Denis G.

lernt Verkaufshelfer am BBW Essen im Warenbereich Schuhe. Sein erstes Praxisjahr hat er bereits absolviert.

Seit 2006 wird Denis am BBW Essen zum Verkaufshelfer ausgebildet. Dort lernt er alles über Warenkunde und wird intensiv auf alle Prüfungen vorbereitet. Als Teil seiner Ausbildung absolvierte Dennis ein Jahr lang im Rahmen von VAmB seine Betriebspraxis in der Schuhabteilung von Galeria Kaufhof. „Hier habe ich Schuhe einsortiert, die Waren mit Preisen ausgezeichnet, Schuhe paarig gemacht und Aufräumarbeiten verrichtet. An die Kasse traue ich mich jedoch noch nicht ran“, sagt Denis über seine praktischen Erfahrungen im ersten Jahr. Neben dem Ausführen der ihm zugeteilten Aufgaben hat Denis vor allem zwischenmenschlich viel gelernt. Anfangs fiel es dem 20-Jährigen nicht leicht, auf die Kunden zuzugehen oder die Mitarbeiter anzusprechen. Heute besitzt er das nötige Selbstbewusstsein dazu. „Mein Fehlverhalten am Anfang hätte bei einem normalen Azubi bestimmt zur Kündigung geführt. Da ist VAmB gut, weil man eine Chance bekommt, sich zu ändern, an den Betriebsalltag langsam anzupassen“, beschreibt Denis die Vorteile des Pilotprojektes. Die Mitarbeiter bei Galeria Kaufhof mussten sich ebenso erst an den zurückhaltenden und schüchternen Denis gewöhnen. Heute aber, sagt Denis, gingen sie wirklich auf ihn ein und würden Verständnis für seine Schwierigkeiten zeigen.



„MEIN FEHLVERHALTEN AM ANFANG HÄTTE BEI EINEM NORMALEN AZUBI BESTIMMT ZUR KÜNDIGUNG GEFÜHRT. DA IST VAmB GUT, WEIL MAN EINE CHANCE BEKOMMT, SICH AN DEN BETRIEBSALLTAG LANGSAM ANZUPASSEN.“

Das heißt aber nicht, dass Denis eine Sonderstellung einnimmt. „Im Betrieb muss ich konzentriert arbeiten, selbstbewusst auf Kunden zugehen, Fachwissen haben und schnell sein“, erklärt er, „Ja, und dem Ausbilder gut zuhören, ist wichtig. Ich hatte manches am Anfang schon wieder vergessen.“

Der anstehenden Abschlussprüfung blickt Denis optimistisch entgegen und denkt bereits über die nächsten beruflichen Schritte nach: „Wenn ich die Prüfung bestehe, würde ich gern noch die Verkäufersausbildung abschließen.“ Später möchte der Fußball begeisterte Denis aber lieber CDs, Sportartikel oder Technik verkaufen. Das passe besser zu ihm. Vielleicht kann er sich dann sogar seinen größten Traum erfüllen: „Einmal ein Fußballspiel im Ausland, zum Beispiel England gegen Deutschland erleben.“

Benjamin D.

Rückblick eines Jugendlichen nach erfolgreicher Abschlussprüfung und Übernahme in den Betrieb

„BERUFLICH HABE ICH ERREICHT, WAS ICH WOLLTE. INZWISCHEN TRAGE ICH VERANTWORTUNG IM MARKT, MIR WIRD VERTRAUEN ENTGEGEN GEBRACHT, MEIN ENGAGEMENT HAT SICH AUSGEZAHLT.“

Benjamin D. hat es geschafft. Seit zwei Jahren ist er in einem festen Anstellungsverhältnis bei REWE als Verkäufer tätig.

Benjamin hat während seiner Kindheit und Jugend immer geglaubt, dass er einfach auf der Schattenseite des Lebens steht. Er wuchs mit einem trinkenden Stiefvater als eines von zehn Geschwistern auf. „Ich habe wenig Aufmerksamkeit bekommen, es wurde oft gestritten, auch wegen der Geldsorgen.“

Als Benjamin sich auf die Suche nach einer geeigneten Ausbildung machen wollte, bescheinigte ihm sein Arbeitsberater keinerlei Chancen auf dem normalen Arbeitsmarkt. Deshalb begann der heute 21-Jährige eine Ausbildung beim BBW. Von da an lebte er in einem Internat, wo er erstmals eine geordnete Struktur mit Regeln und Pflichten kennenlernte. Dort gab es einen Gruppentag, gemeinsames Putzen und an nur einem Abend Ausgang. Obwohl das manchmal schwierig war, erkannte Benjamin, dass diese Regeln eine Grundlage für sein eigenverantwortliches Handeln darstellten, die ihn bei seiner Bewährungsprobe in Augsburg im Real-Markt zugute kam.

„Das Arbeitsklima unter den Kollegen war sehr angenehm, ich fühlte mich von ihnen akzeptiert. Mir wurden nur Aufgaben übertragen, die auch zu meiner Ausbildung gehören. Der Zeitpunkt zum Ausbildungswechsel wurde in den verschiedenen Abteilungen immer wieder hinausgeschoben, um mich länger dort zu behalten. Es war zwar auch anstrengend, aber ich habe eine Menge lernen können. Dafür bin ich oft gelobt worden. Manchmal waren die Auszubildenden von Real richtig neidisch auf mich“, erzählt Benjamin stolz. Diese Erfolgserlebnisse führten auch zu einer Verbesserung seiner schulischen Leistungen. Die Prüfungen absolvierte er alle mit „gut“.

Nach einem Aushilfsjob und einem Praktikum bei REWE wurde Benjamin tatsächlich übernommen. „Ich habe mich reingehängt und sehr verändert. Ungefähr 20 Kilogramm habe ich in den ersten Monaten abgenommen. Es war die Freude an der Arbeit, etwas zu schaffen und gebraucht zu werden.“ Benjamin trägt heute Verantwortung auf der Arbeit und ihm wird Vertrauen entgegen gebracht. Sein Bruder, der gerade im Gefängnis sitzt, bewundert Benjamin, denn er wohnt mittlerweile in seiner eigenen Wohnung, hat eine Freundin und geht zur Fahrschule.

VAmB – Bilanz und Perspektive

Ein Interview mit Otto Bachmeier, Förderwerk St. Elisabeth Augsburg

Herr Bachmeier, Ihr Berufsbildungswerk nimmt seit 2005 an dem Modellversuch VAmB teil.

Was haben Sie sich davon versprochen?

Bachmeier: Wir wollten einen Transfer betrieblicher Realität an unser Haus, eine stärkere Orientierung an betriebsnahe auftragsorientierte Ausbildung befördern. Die Mitarbeiter sollten dadurch die Möglichkeit bekommen, ihr eigenes Bild von betrieblicher Realität zu überprüfen und in der Zusammenarbeit gegebenenfalls ein neues Feld für sich entdecken.

Gab es zu Beginn Vorbehalte bei den Beteiligten?

Bachmeier: Manch Ausbilder sorgte sich, dass eine ganzheitliche handlungsorientierte Ausbildung aufgrund begrenzter Einflussmöglichkeiten kaum noch umsetzbar ist. Außerdem wurden Kosteneinsparungen durch den Rehaträger befürchtet.

Nach welchen Kriterien wurden die Teilnehmer ausgewählt?

Bachmeier: Entscheidung leitend waren für uns die Persönlichkeit des Auszubildenden und die schulischen Leistungen.

Wodurch unterscheidet sich die verzahnte Ausbildung von anderen kooperativen Ausbildungsformen?

Bachmeier: Die Qualität der Ausbildung ist besser. Die Zusammenarbeit hat eine weitaus höhere Verbindlichkeit und fußt auf vertraglicher Grundlage. Die Beteiligung der Betriebe am Rehaprozess wird kommuniziert, und nicht zuletzt haben hier die Jugendlichen einen anderen Status: sie sind Auszubildende und keine Praktikanten!

Welche Konsequenzen ergeben sich für Mitarbeiter der Betriebe?

Bachmeier: Verzahnte Ausbildung ist für die Betriebe neu! Da sind viele Informationen im Vorfeld nötig.



Was verändert sich für Ihre BBW-Mitarbeiter?

Bachmeier: Die Mobilitätsanforderungen an Mitarbeiter steigen. Sie müssen Betriebe akquirieren, Gespräche führen zu Rahmenbedingungen und zu Einschränkungen der Jugendlichen und didaktische Fragen erläutern. Der Ausbildungsplan muss abgestimmt, der Einsatz der Fachdienste geplant und koordiniert werden, regelmäßige Konsultationen vor Ort im Rahmen der Rehaplanung stehen an. Das ist ein anspruchsvolles Programm!

Welche Voraussetzungen müssen für die verzahnte Ausbildung am BBW geschaffen werden?

Bachmeier: Akzeptanz der verzahnten Ausbildung ist von den Mitarbeitern nur zu erwarten, wenn die Leitung ein klares Signal gibt, dass diese Ausbildungsform gewollt wird. Dafür haben wir Mitarbeiter qualifiziert und Veränderungen in der internen Organisation vorgenommen.

Wie schätzen Sie die Ergebnisse aus Sicht der Teilnehmer ein?

Bachmeier: Die Ergebnisse für die Teilnehmer sind grundsätzlich positiv zu bewerten. Sie haben sich stark mit „ihrem“ Betrieb identifiziert. Sie bekamen dadurch das Gefühl: Mir wird etwas zugetraut. Auf die Prüfungsleistungen hat sich das eher positiv ausgewirkt. Allerdings hatten wir mehr Übernahmen durch die Einsatzbetriebe erwartet.

Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie für Augsburg aus VAmB bzgl. einer dauerhaften Implementation an der Einrichtung?

Bachmeier: Wir haben unsere Organisation verändert. Zunächst wurden die Standards in unser QM-System integriert. Nun geht es für uns darum, Kernprozesse neu zu ordnen. Die Rehaplanung wird ausschließlich teilnehmerbezogen organisiert. Alle für Teilnehmer Zuständigen finden sich in einer Leitung wieder. Sonderstellungen einzelner Professionen werden aufgegeben.

„ICH DURFTE EIN GELUNGENES UND
POSITIVES PROJEKT ERLEBEN, IN DEM
ALLE ETWAS GEMEINSAMES ERREICHEN
WOLLTEN UND ERREICHT HABEN.
DAMIT TATEN SICH NEUE MÖGLICH-
KEITEN FÜR DIE JUGENDLICHEN, FÜR
DIE WIR ZUSTÄNDIG SIND, AUF.“



Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke
Kurfürstenstraße 131 • 10785 Berlin
Tel.: 030 2300-3433 • Fax: 030 2300-3899
info@bagbbw.de • www.bagbbw.de

